

„Raus aus dem Lagerdenken“



Landesvogelbund-Chef Norbert Schäffer steht für einen Perspektivwechsel – Der Oberpfälzer spricht mit Jägern, Bauern und Fischern

Von Stefan Rammer

Passau. Auch wenn sich die Biografie wunderbar rundet, in das gängige Naturschützerschema passt Norbert Schäffer nicht so recht. Der 1964 in Sulzbach-Rosenberg geborene Diplom-Biologe hat schon in der Jugendgruppe des Landesbunds für Vogelschutz (LBV) mitgewirkt und in der Zentrale in Hilpoltstein seinen Zivildienst geleistet, bis er schließlich Landesjugendleiter wurde. Dann aber ist der promovierte Wissenschaftler zum größten Naturschutzverband Europas gegangen, der britischen „Royal Society for the Protection of Birds“. 19 Jahre lang hat er in führender Position international und sehr politisch agiert, vor allem in Brüssel. Dort, wo es beispielsweise darum geht, Schutzgebiete zu erhalten, in Europa oder anderswo in der Welt, hat er sich eingemischt. Vor allem der Erhalt der Rahmengesetzgebung zum Schutz der Natur hat ihn gelehrt, über Tellerränder zu schauen, auch über Schatten zu springen und neue Wege zu beschreiten.

„Verwunderung ist eine gute Gesprächsbasis“

Seit 2014 führt der Oberpfälzer als erster hauptamtlicher Vorsitzender überhaupt nun den LBV, den man mit seinen 220 Mitarbeitern in 29 Geschäftsstellen und den 75 000 Mitgliedern und regelmäßigen Förderern getrost als mittelständisches Unternehmen bezeichnen kann. Es heißt von Schäffer, der auch Autor zahlreicher Studien und Bücher ist, dass er für einen Perspektivwechsel im LBV stehe. Er selbst sagt dazu nur: „Es ist wichtig aus dem Lagerdenken herauszukommen. Es ist ermüdend, immer dasselbe zu den

immer gleichen Leuten zu sagen.“ Also sagt er es zu allen möglichen Gruppen und Interessenvertretern. Schäffer tauscht sich aus, mit den Jägern, mit den Fischern, mit den Landwirten, mit den Waldbauern und Grundbesitzern. Er hat nichts gegen die Jagd, „wenn sie begründet ist, wenn sie kein Tontaubenschießen auf lebende Tiere ist, sondern eine zulässige Form der Landnutzung darstellt“. Man müsse sich über die Gemeinsamkeiten, nicht über die Unterschiede definieren. Schon in Brüssel hat er mit ungewöhnlichen Partnern kooperiert. Wieso der Naturschutzverband mit dem Landesjagdverband zusammenarbeite? „Verwunderung ist eine gute Basis zum Gespräch“, betont er.

Natürlich fordert er die Einstellung der Bejagung bestimmter Arten. Warum auch sollte man Mauswiesel, Waldschnepfe oder Eichelhäher bejagen? Wo es noch viele Hasen gebe, könne man sie freilich abschießen. „Ehrlich sein zu den eigenen Grundsätzen, aber reden mit den andern“, ist seine Devise. Sehr offen spricht er über Verluste in der Natur, z.B. bei den Wiesbrütern. „Uferschnepfe, Brachvogel, Bekassine gehen durch die Zerstörung ihrer Lebensräume verloren. Die Letzten ihrer Art werden dann von Fuchs und Wildschwein abgeräumt. Wollen wir sie z. B. im Donau- und Regental erhalten, müssen wir kurzfristig Elektrozaune gegen Prädatoren zu ihrem Schutz errichten. Langfristig müssen wir wieder Lebensräume herstellen, die Prädatoren und deren Beutetieren ein Überleben ermöglichen“

Ganz bewusst will er „alte Zöpfe abschneiden“. Der LBV kümmert sich längst nicht nur um Vögel. Der Schutz der ganzen Fauna und Flora ist sein Anliegen. Und der LBV bekommt zunehmend mehr Gehör, ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Men-



Einen weiteren Verlust der biologischen Vielfalt in der bayerischen Heimat will der Naturschützer Norbert Schäffer nicht hinnehmen. – F.: LBV

schon wollen mehr Natur. „Die bekommen sie aber gar nicht mehr. Um die biologische Vielfalt in un-

wenig Feldvögel wie jetzt gegeben. Ehemals häufige Arten wie Feldlerche, Braunkehlchen oder Kiebitz brächen zusammen. Was früher alltäglich gewesen sei, sei nun die Ausnahme.

„Einerseits wollen die Menschen mehr Natur, andererseits zerkübelt in ihren Gärten der Mähroboter alles. Die Menschen schauen sich Naturfilme an, finden sie schön, haben aber kein Auge mehr dafür, dass viele heimische Schmetterlinge die Brennnessel brauchen, Igel Reisig- und Blind-schleichen Steinhaufen. 80 bis 90 Prozent der Amphibien haben wir vielerorts verloren, ohne dass viele Menschen es überhaupt gemerkt haben.“

„Der Wolf ist längst da“

Da setzt Schäffer an. Er fordert zum genauen Hingucken auf. Dann könnte man sehen, dass 40 Prozent der biologischen Vielfalt verlorengegangen sei, Jahr für Jahr die Biodiversität um bis zu 1,5 Prozent nach unten gehe. „Erinnern Sie nur daran, was sie in ihrer Kindheit noch gesehen haben und was jetzt einfach nicht mehr da ist.“ Noch immer aber könne Naturbeobachtung bereichernd sein. „Wenn die Leute im Biergarten Mauersegler beobachten, muss man ihnen sagen, dass diese Vögel gerade aus Afrika kommen, zwei Jahre in der Luft waren, ohne sich einmal auf den Boden gesetzt zu haben und jetzt erst zum Eierlegen runterkommen. Wenn ich das erklären kann, gewinne ich die Menschen über das Positive.

Natürlich redet er auch über das Negative. Er will sensibilisieren. Wenn er vom Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat spricht, sieht er nicht nur die Bedrohung für die Mauersegler, sondern auch die generell beispielsweise von Ne-

onikotinoiden ausgehende Gefahr für die Insekten, die in unglaublichem Ausmaß vernichtet würden

Und was sagt er zur Rückkehr der großen Räuber wie Luchs oder Bär? Ganz einfach: „Der Wolf ist längst da. Er wird die Artenschutzdiskussion in den nächsten Jahren dominieren. Wir haben jetzt zu jedem Zeitpunkt irgendwo in Bayern einen Wolf. Darüber freuen wir uns genauso wie wir uns über Fischotter, Luchs, Kranich und Seeadler freuen. „Viele fahren eigens in Urlaubsregionen, um den Wolf zusehen. Er macht diese Regionen sogar attraktiver.“ Und hierzulande versuche man, eine Angstdiskussion zu führen. „Völlig falsch. Das Bereichernde sollte im Vordergrund stehen.“ Freilich müsse man wieder lernen, mit Wolf und Luchs zu leben. Noch habe man nicht auf alle Fragen Antworten. Natürlich sei er ein Spitzenpredator, kein Kuscheltier.

Der Oberpfälzer, der in der Welt herumgekommen ist und gerade die in Ungarn aufgekauften großen Sumpfflächen besucht, um zu sehen, wie die Artenvielfalt sich dort entwickelt, ist kein Schwarzmalerei. „Bayern ist schön und hat Lebensqualität.“ Schnell aber kommt der Realist in ihm durch. „Aber, es verliert jedes Jahr ein ganzes Stück davon.“ Diesen Verlust der Heimat will Schäffer nicht hinnehmen. Die eigene Begeisterung an der Natur will er nicht nur für seine beiden Töchter, sondern für alle erhalten. Das treibe ihn an und er zitiert, was auf der LBV-Homepage nachzulesen ist: „Ist es das Zirpen seltener Heuschrecken in einem LBV-Schutzgebiet? Sind es die Schwärme der Zugvögel am Herbststimmeln? Die Wunder einer frei fließenden Donau? Der Schrei des Adlers über den blumenbedeckten Grashängen der Allgäuer Hochalpen? Die Kröte, die wir sicher über die Straße gebracht haben? Das Lachen von Kindern bei einem Naturerlebnistag?“